



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 5.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1909.

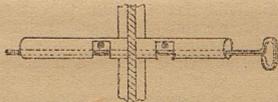
— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Eine praktische Entkuppelungsvorrichtung.

Von W. M.-Fr. (Mit 3 Abbildungen.)

Die in den Abbildungen 1 bis 3 dargestellte patentierte Entkuppelungsvorrichtung, welche wir Nr. 46 (1908) der Zeitschrift *Dankel Landbrug* entnehmen, ist praktisch, billig und von einfacher Bauart. Sie soll weder festrostet, noch auf andere Weise verlagern.

Durch die ganze Länge des Stalles wird eine 1 3/4 Zoll (= 4,5 cm) starke Röhre geführt, die längs dem äußeren oberen Rande der Krippe liegt und für jede Kuh mit einem Ausschnitt versehen ist, worin das Ende einer

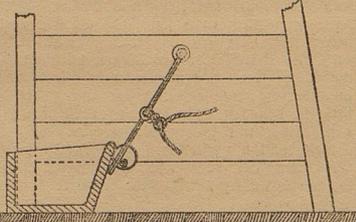


Abbild. 1. Einfache Entkuppelungsvorrichtung. Von der Seite.

an der Standwand drehbar angebrachten Gleitstange hineingeführt werden kann. Der an der Halfterkette der Kuh befindliche Ring wird über die Stange geschoben, die Stange wird in den Ausschnitt geführt und in dieser Stellung mittels einer durch die ganze Länge der Röhre geschobene, 1/2 Zoll (1,30 cm) dicke Eisenstange festgehalten.

Sollen die Tiere entkuppelt werden, so wird diese Eisenstange aus der Röhre gezogen, dadurch wird die drehbare Gleitstange frei und fällt aus dem Ausschnitt heraus, wobei der Halfterring von der Stange gleitet und die Tiere frei werden.

Wo die Verhältnisse es nicht gestatten, die Eisenstange ihrer ganzen Länge nach aus der Röhre herauszuziehen, kann unter ihr bei jedem

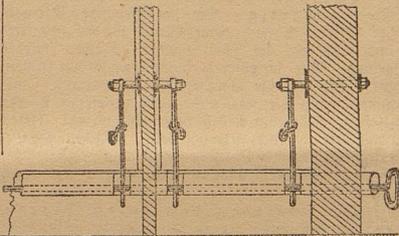


Abbild. 2. Einfache Entkuppelungsvorrichtung. Von oben.

Ausschnitt ein Winkel von 2 Zoll (5,20 cm) angebracht werden. Anstatt nun die drehbare Stange in den Ausschnitt zu führen, setzt man sie in den Winkel ein.

Wenn man nun an dem am Ende der Eisenstange angebrachten Handgriff zieht und

die Stange um 2 Zoll (5,20 cm) zurückschiebt, werden die Ausschnitte dadurch geöffnet, die drehbare Gleitstange fällt heraus, die Kettenringe fallen ab und die Kühe stehen lose da,



Abbild. 3. Einfache Entkuppelungsvorrichtung. Von vorne.

so daß sie ohne Schwierigkeiten aus dem Stalle getrieben werden können.

Gemeinschaftliche Belehrung über die als Influenza der Pferde bezeichneten Krankheiten.

Der Begriff der Pferdeinfluenza umfaßt zwei ihrem Wesen nach verschiedene feuchthafte Krankheiten der Pferde. Die eine dieser Krankheiten ist eine ansteckende Lungenbrustfellentzündung und wird daher als *Brustseuche* bezeichnet. Die andere ist durch hochfieberhafte Allgemeinerkrankung, durch Schwellungen der Haut und Augenschleimhaut sowie durch Entzündung der Magen- und Darmmucosa gekennzeichnet. Diese Krankheit wird als *Pferdefluor* oder *Kotlaufseuche* oder als *Influenza* im engeren Sinne bezeichnet. Zuweilen erkrankt ein und dasselbe Pferd gleichzeitig an Brustseuche und an Pferdefluor.

1. Die Brustseuche.

Wesen. Die Brustseuche ist eine ansteckende Entzündung der Lunge und des Brustfells. Der Ansteckungsstoff ist zurzeit noch nicht sicher bekannt. Auch die Art und Weise der Ansteckung steht noch nicht fest. Vermutlich wird der Ansteckungsstoff durch die Atemluft und die Ausscheidungen, außerdem aber auch durch Zwischen Träger (Dünger, Streu, Personen usw.) von den kranken Pferden auf gesunde übertragen. Die Seuche tritt namentlich in den größeren Pferdebeständen der Städte auf und zeigt gewöhnlich im Winter eine größere Verbreitung als im Sommer. Erkältungen, Überanstrengungen, Transporte erhöhen die Empfänglichkeit der Pferde für die Erkrankung.

Das einmalige Überstehen der Brustseuche schützt die meisten Pferde gegen wiederholte Erkrankung. Die durchgeseuchten Pferde können jedoch noch viele Wochen nach der Genesung den Ansteckungsstoff auf gesunde Pferde übertragen.

Nach der Aufnahme des Ansteckungsstoffes werden die Erscheinungen der Brustseuche nicht sofort sichtbar. Zwischen dem Eindringen des Ansteckungsstoffes in

den Körper und dem Auftreten der ersten offensichtlichen Krankheitserscheinungen liegt vielmehr eine verschiedene lange sogenannte Inkubationszeit, die vielfach fünf bis zehn Tage beträgt.

Merkmale an den lebenden Tieren. Die ersten Erscheinungen der Brustseuche sind gelbrote Färbung der sichtbaren Schleimhäute (Augenbindehaut, Maulschleimhaut), vermehrte oder aufgehobene Freßlust, Verstopfung, Mattigkeit und in schweren Fällen Schwanen der Nachhand. Außerdem besteht Fieber; die Mastdarmtemperatur steigt auf 40 bis 41°.

Sehr bald, schon in den ersten Tagen, tritt das Krankheitsbild der Lungenentzündung hinzu. Diese gibt sich zu erkennen durch matten Husten, Beschleunigung und Erschwerung der Atmung, rötlichgelbe oder bernsteingelbe Nasenausfluß, der zuweilen auch ausbleibt, und durch beförderte, beim Belohnen und Behorchen der Brustwandungen in den unteren Partien nachweisbare Veränderungen (Dämpfung, Trommeln, Unterdrückung der Atemgeräusche, Rasselgeräusche usw.).

Das Eintreten einer Brustfellentzündung wird durch Schmerzhaftigkeit der Brustwand (Stöhnen beim Betasten und bei der Bewegung), durch starke Atembeschwerden und durch beförderte, beim Belohnen und Behorchen feststellbare Veränderungen (horizontal verlaufende Dämpfung, Reibungsgeräusche)argetan.

Verlauf. Die Krankheit erreicht bei regelmäßigem Verlauf am fünften oder sechsten Tage ihren Höhepunkt. Von da ab sinkt die Fiebertemperatur rasch, der Appetit stellt sich wieder ein, die Munterkeit kehrt zurück, die Harnabsonderung ist auffallend reichlich, und die Dämpfungen hellen sich auf; nach etwa einer Woche sind die meisten Krankheitserscheinungen verschwunden. Bis zur vollständigen Genesung vergehen jedoch, auch wenn die Krankheit in dieser milden Weise verläuft, mehrere Wochen.

Zeitweise nimmt die Krankheit einen sehr schweren Verlauf, namentlich bei schwächlichen Pferden und solchen Tieren, die, obwohl bereits erkrankt, noch zur Arbeit verwendet werden. Es treten in diesen Fällen gefährliche Nebenerscheinungen auf, die häufig zum Tode führen: Herzschwäche und Herzlähmung (80 bis 120 schwache Pulse, Herzflößen), Lungenbrand (übler Geruch der ausgeatmeten Luft, Lungenblutung), Darmentzündung (Kolik, Durchfall), Gehirnentzündung (Krampfanfälle, Lähmung), Nierenentzündung (Eiweißharn, Blutharnen). Andere Nebenerscheinungen und Nachkrankheiten sind: Sehnensehnenentzündung (Lähmung), innere Augenentzündung (Blindeheit, stöckige Gerinnel in der vorderen Augenkammer), Kehlfloßpfaffen, Lungen- und Herzdämpfung, Kreuzschwäche, Schweißlähmung, Blasenlähmung, Mastdarmlähmung, Dämpfung der Hute.

Zu besonders milden Seuchengängen kommt endlich ein sogenannter abgekürzter Verlauf der Brustseuche vor; die Krankheitsdauer beträgt dann nur einige Tage.

In den einzelnen Pferdebeständen verläuft die Krankheit verschieden. Häufig erkranken innerhalb

8 bis 14 Tagen alle empfänglichen Pferde des Stalles, so daß die Seuche nach etwa sechs Wochen vollständig wieder erloschen ist. In anderen Fällen ist die Verbreitung unregelmäßig und sprunghaft; der Seuchengang kann dann in einem größeren Pferdebestande mehrere Monate anbauern.

Die Häufigkeit der Todesfälle bei der Brustseuche wechselt, jedenfalls ist sie aber viel höher als bei der Pferdegauche (Rotlaufseuche, Influenza im engeren Sinne); sie beträgt im Durchschnitt 4 bis 15 %.

Merkmale an den toten Tieren. Die Entzündung der Lunge erstreckt sich in der Regel auf die mittleren, unteren und die in der Nähe der Lungenwurzel gelegenen Teile. Die Ausbreitung der Entzündung ist verschieden; bald sind größere Abschnitte der Lungen, bald kleinere Herde in Form von Knoten erkrankt. Auch der Grad der Lungenentzündung zeigt Abweichungen. Im allgemeinen weist die Lungenentzündung einen blutigen Charakter auf, der häufig zu einem Absterben der betreffenden Lungenteile führt. In den leichteren Graden sind die entzündeten Lungenteile braunrot, lufteiler, auf dem Durchschnitt glatt und glänzender, anfangs feucht, später trockener und derb anzufühlen. In den schweren Graden sind sie schwarzrot (Blutungen), auf dem Durchschnitt körnig und derb anzufühlen. Die abgestorbenen Lungenherde sind graugelblich; aus den abgestorbenen Herden können sich brännliche Höhlen oder Eiterherde in der Lunge entwickeln.

Die Entzündung des Brustfellhäutes äußert sich in Nötigung und Erhöhung, in der Auflockerung gelblicher, geronnener, abziehbarer Massen und in der Ansammlung einer weiß trüblichen, rotgelben oder schmutzig graugrünen, mit Floden vermischten Flüssigkeit im freien Raume der Brusthöhle (bis zu 30 l und darüber).

Außerdem findet man entzündliche Veränderungen an der Nase, Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, sowie Veränderungen am Herzen, an der Leber, an der Milz und an den Nieren.

Wenn in einem Pferdebestande zwei oder mehr Pferde gleichzeitig oder bald hintereinander unter den beschriebenen Erscheinungen erkranken, wenn mithin ein ansteckender Charakter der Lungenentzündung dargeht, ist, muß angenommen werden, daß die Brustseuche ausgebrochen ist. Bei vereinzelt dann Fällen von Lungenentzündung ist namentlich dann anzunehmen, daß Brustseuche vorliegt, wenn sie mit Gelbfärbung der Schleimhäute, rothfarbigem Nasenausfluß und schweren Allgemeinerkrankungen (hohes Fieber, Schwanzen) verlaufen und andere Ursachen der Lungenentzündung sich nicht nachweisen lassen. Die nicht unter den Begriff der Brustseuche fallenden, nicht ansteckenden, durch andere Ursachen bedingten Lungenentzündungen entstehen nach dem Eindringen von Fremdkörpern in die Lunge (Eingüsse bei Kollik, Verschlingen bei Salzenzündung und Gehirnentzündung), nach äußeren Verletzungen und Durchschüssen der Brustwand, nach längerem Hochsitzen und anhaltendem Liegen der Pferde, nach Erfaltungen, durch Einatmung von Rauch sowie im Verlaufe der Blutvergiftung im Anschluß an eitrige Entzündungen und verunreinigte Wunden.

Der Verdacht der Brustseuche liegt schon bei jedem Pferde vor, das ohne nachweisbare äußere Veranlassung (Eindringen von Fremdkörpern, Hochsitzen, Verletzungen, Erfaltung, Raucheinatmung, Blutvergiftung) auch nur einige der nachstehend aufgeführten Krankheitserscheinungen zeigt: Husten, Fieber, Mattigkeit oder Schwanzen, gelbrote Färbung der Schleimhäute, rothfarbigem Nasenausfluß, beschleunigtes und erschwertes Atmen, Dämpfung und unterdrücktes Atmegeräusch der Lunge.

Von dem Ausbruch der Brustseuche und dem Brustseucheverdacht ist der zuständigen Behörde sofort Anzeige zu erstatten. Bis zu behördlichem Einschreiten empfiehlt es sich, die kranken und verdächtigen Pferde unverzüglich abzulassen, mit Arbeit zu verschonen und alsbald einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

2. Pferdegauche (Rotlaufseuche, Influenza im engeren Sinne).

Wesen. Die Pferdegauche (Rotlaufseuche) ist eine außerordentlich leicht übertragbare, hochfieberhafte Krankheit, die mit entzündlichen Schwellungen der Haut und der Augenschleimhaut verläuft. Eine Lungenentzündung besteht bei der Pferdegauche meist nicht. Ihre Ansteckungsfähigkeit übertrifft die aller übrigen Pferdegauchen. Sie verbreitet sich daher gewöhnlich in ganz kurzer Zeit über große Bestände. Der Ansteckungsstoff ist nicht bekannt; er wird von den kranken Pferden auf die gesunden wahrscheinlich durch die

Atmungsluft übertragen. Das einmalige Überstreichen der Pferdegauche schützt viele Pferde gegen eine nochmalige Erkrankung. Die durchgeseuchten Pferde können jedoch den Ansteckungsstoff noch Monate nach ihrer Genesung auf gesunde Pferde übertragen. Zwischen der Aufnahme des Ansteckungsstoffes und dem Auftreten der ersten sichtbaren Krankheitserscheinungen liegt gewöhnlich ein Zeitraum von vier bis sieben Tagen.

Merkmale an den lebenden Tieren. Die Tiere zeigen plötzlich große Mattigkeit, aufgehobene Fresslust und sehr hohes Fieber (40 bis 42° und darüber); die Krankheit kann schon im Verlaufe des ersten Tages ihren Höhepunkt erreichen. Gleichzeitig werden die Pferde von schwerer Benommenheit des Kopfes und Schläfsucht befallen, so daß häufig der Verdacht auf Gehirnerkrankung entsteht; außerdem besteht auffallende Muskelschwäche, die sich in Zittern, Schwanzen und Tummeln äußert. Kennzeichnende Erscheinungen sind ferner schnell auftretende und oft ebenso schnell wieder verschwindende Schwellungen der Haut und Unterhaut an den Beinen, an dem Unterbrust, am Unterbauch und Schlauche, Schwellung der Augenlider, sowie glasige, wulstige Schwellung der Augenbrüdehäute mit Tränenfluß und Tränenfluß. Sehr häufig besteht ferner Verstopfung, wobei die spärlich abgesetzten harten und kleinen Kothballen mit schleimigen Massen überzogen sind; in anderen Fällen beobachtet man Durchfall und Kolikerscheinungen. Manchmal stellen sich auch wässriger oder schleimiger Nasenausfluß, Husten und leichte Schwellung der Kehlgangslymphdrüsen ein. Viele Pferde zeigen außerdem eine auffallend rasche Womagerung.

Verlauf. Die Pferdegauche verläuft in der Regel gutartig. Die überwiegende Mehrzahl der Pferde ist nach einer Woche wieder fieberfrei und nach ein bis zwei weiteren Wochen wieder gesund. Nur in einer geringen Anzahl von Fällen, bei ausnahmsweise schwerem Seuchenausbruch sowie dann, wenn die noch nicht ganz genesenen Pferde zu früh wieder zur Arbeit verwendet werden, treten gefährliche, unter Umständen tödliche Nebenkrankungen, wie Lungenentzündung, Herzschwäche, Magen-, Darmentzündung und Gehirnentzündung hinzu.

Merkmale an den toten Tieren. Bei der Eröffnung der an Pferdegauche gestorbenen Tiere findet man außer den Veränderungen der Haut und Unterhaut im Bereiche der Beine durch Entzündung bedingte Schwellungen der Schleimhaut des Magens und Darmes, der Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, der Augenbrüdehäute von festerer oder glasiger Beschaffenheit, Schwellung der benachbarten Lymphdrüsen, Vergrößerung der Milz, sowie trübe Schwellung der Leber, der Nieren und des Herzmusfels.

Wenn in einem Pferdebestande zwei oder mehr Pferde gleichzeitig oder rasch hintereinander unter den beschriebenen Erscheinungen erkranken, ist anzunehmen, daß die Pferdegauche ausgebrochen ist. Bei vereinzelt dann Krankheitsfällen ist das Vorhandensein der Pferdegauche namentlich dann anzunehmen, wenn ein Pferd sehr hohes Fieber, starke Benommenheit und Mattigkeit sowie Schwellungen der Haut und Augenschleimhaut zeigt.

Der Pferdegauche verdächtig sind alle Pferde, die auch nur einige der nachstehenden Krankheitserscheinungen zeigen: sehr hohes Fieber, starke Benommenheit, glasige Schwellung der Augenschleimhaut, Schwellungen der Haut an den Beinen, an der Brust oder am Bauche.

Von dem Ausbruch der Pferdegauche (Rotlaufseuche) und dem Verdachte dieser Krankheit ist der zuständigen Behörde sofort Anzeige zu erstatten. Bis zu behördlichem Einschreiten empfiehlt es sich, die kranken und verdächtigen Tiere im Stalle zu belassen und alsbald einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

Kleinere Mitteilungen.

Das Einballen von Schnee in die Hufeisen, wie es namentlich bei tauemden Schnee vorkommt, wird am besten durch die Ausfüllung des Raumes zwischen dem inneren Hufeisenrand und der unteren Hufschale (Strahl und Sohle) mit Huflederfitt verhindert. Die sonst empfohlenen Mittel, das Einlegen von Strohsohlen, das Einsetzen oder Einschmieren der Hufsohle oder des Strahles mit grüner Seife lind nicht zuverlässig. Strohsohlen gehen leicht verloren, und die Fett- und Seifenfitt schützt nicht lange genug. Schneeballen in den Hufeisen haben aber, abgesehen von der durch sie herbeigeführten Gefahr des Niederfüßens, eine

erhebliche Arbeitserleichterung und unnützen Kräfteverbrauch zur Folge. Aus diesen Gründen verdient die Verwendung von Huflederfitt einlagen die weitgehendste Beachtung. Die Einlagen können bei jeder Beschlagserneuerung wieder verwendet werden.

Zucht auf Leistung. Stiere, welche von einer Mutter mit wenig Milchergiebigkeit stammen, dürfen nicht zur Zucht verwendet werden, sondern sie sollen nur von den besten Milchfüher unter Berücksichtigung von Formen und Rassen genommen werden. Von den besten Milchfüher können alle weiblichen Nachkommen ohne Rücksicht auf Abweichungen in Form und Farbe zur Zucht verwendet werden. Das junge Kind darf aber nicht zu früh zum Stier geführt werden. Der alte Satz: „Körperliche Jugendernährung gibt milchergiebigere Tiere“, ist nicht zutreffend. Eine ausreichende Ernährung in der Jugend bietet am meisten Garantie für spätere Milchergiebigkeit in Verbindung mit guter Gesundheit und Widerstandsfähigkeit.

Bedeutung der Wolken für die Schweinefütterung. Wenn die Wolken nicht zu reichlich verabfolgt werden, so sind sie nach Professor Emil Pott sogar nährträgiger als Magermilch, da sie eine bessere Ausnützung des mitverarbeiteten Kraftfutters erzielen lassen. Nach entsprechender Futtermittelung erhält man auch mit Wolkenfütterung besonders gutes Schinken- und sehr gutes Wirrfleisch, sowie auch guten Speck, und es ergeben sich nach Verfüterung von Wolken häufig geringere Schlachtabfälle als nach der Verfüterung von Magermilch. Versuche und Erfahrungen lehren aber, daß man nie mehr als drei bis vier Gewichtsteile Wolken auf einen Gewichtsteil Kraftfutter verabreichen soll. Von Kraftfuttermitteln haben sich bei Wolkenfütterung der Schweine am besten bewährt: Gersten, Roggen, Erbsen, Wogenschrot und Fettgrießen. Man halte besonders auf die Mitterabreichung solcher Futtermittel, die einen fetten Speck liefern, da derselbe nach Wolkenfütterung leicht etwas trocken wird. Schlachten sind deshalb erst in zweiter Linie in Betracht zu ziehen, ebenso Mats- und Fleischfütterung. Bezüglich der Schlachten läßt jedoch die Erfahrung einzelne Ausnahmen zu. Sonnenblumen- und Hanfsamenfuchung mit Magermilch machen z. B. zu weichen Speck, was nach denselben Schlachten mit Wolken nicht beobachtet wurde. Auch nach der Verfüterung von Erdnußfuchung und Palmfuchung mit Wolken, sowie auch mit Magermilch hat man keinerlei üblen Einfluß hinsichtlich der Schlachtergebnisse bemerkt. Besonders erzeugen die letztgenannten Schlachten in der Regel nicht nur ein fetteres Körperfett, sondern auch ein fetteres Milchfett. Bei der Ausnützung jüngerer Schweine wollen einzelne Mäster besonders dadurch gute Erfolge erzielt haben, daß sie erst Wolken mit Gerste-Futtermittel und später außerdem Fettgrießen, Abfälle bei der Herstellung von Margarine, verfütern. Es kommt dabei sehr auf die Futtermischung, vor allen Dingen aber darauf an, daß die Wolken nie als Haupt-, sondern gerade wie auch die Magermilch, nur als Nebenfuttermittel verarbeitet werden.

Das Schaf bedarf eines kurzen, trockenen und gewirreichten Futters, wässrige Futtermittel sind den Tieren nur im beschränkten Maße zu reichen. Das Schaf ist in der Lage, aus weniger wertvolleren Futtermitteln, z. B. Stroh, die zarteren und nahrhafteren Bestandteile herauszuheben, sowie es auch die kürzeren Gewächse, Getreide- und Kleinpoppel am liebsten abweidet. Bei aller Fütterung muß man stets auf die Eigenart der betreffenden Tiergattung Bedacht nehmen.

Das Milchfieber der Ziegen wird durch Vermehrung der Darmentleerung und Milchabsonderung, sowie durch Erhöhung der Säuertätigkeit behoben. Zu diesem Zwecke begiebt man den Körper mit lauem Wasser, frottiert ihn mit Stroh, reibt ihn mit Senf oder Salmaigöl und Terpentin ein oder legt Senfpflaster auf den Rücken des Tieres und gibt Milchzucker von lauem Seifenwasser.

Einschleppen von Krankstieren durch angekauftes Geflügel. Mit Recht bedenken die Geflügelzüchter ihren Bedarf an Zuchtgeflügel im Herbst oder Winteranfang, weil einerseits eine viel größere Auswahl vorhanden ist und auch die Züchter dann zu einem viel niedrigeren Preise angeboten werden als später im März oder April. Beim Ankauf von Geflügel ist aber stets große Vorsicht nötig, weil die angekauften

Tiere, wenn sie irgend eine ansteckende Krankheit mitbringen, einen ganzen Geflügelbestand verunsichern können. Man sehe deshalb darauf, daß man nur durchaus gesundes Geflügel bekommt, und daß die Tiere nicht von einem Geheiß oder dergleichen kommen, auf welchem eine Geflügelseuche herrscht oder geherrscht hat. Aber wenn beides auch nicht der Fall ist, sollte man das angekaufte Geflügel nicht sofort dem vorhandenen Bestand beigegeben, sondern es einige Zeit, mindestens drei Tage, vollständig abgesondert halten und erst dann zu dem alten Bestande bringen, wenn sich während der angegebenen Zeit keine Krankheitserscheinungen gezeigt haben. Diese Vorsichtsmaßregel ist geboten, weil z. B. von der Geflügelcholera bereits angestrichene Tiere noch 24 bis 48 Stunden nach Aufnahme des Seuchestoffes den Einbruch gesunder Tiere machen können. Die Gefahr, Seuchen einzuschleppen, ist in der Regel beim Bezug von ausländischem Geflügel besonders groß. Deshalb verleihe man derartige Einkäufe, namentlich solche von unbekannten Händlern — und wenn die Angebote auch noch so verlockend und vertrauens-erweckend erscheinen. Auch zugeflogene Tauben bilden, wenn sie aus einem verunreinigten Geheiß stammen, eine große Einschleppungsgefahr, und man sollte solche Gäste fernhalten. **Ziecke.**

Gegen Fehden an Obstbäumen ist zu empfehlen, die Äste und Zweige zweimal im Jahre an einem nebeligen Tage, wenn die Bäume bloß feucht, aber nicht allzu naß sind, mit einer Mischung zu bestäuben, die auf folgende Weise hergestellt wird: 5 kg gut und frisch gebrannter Kalk wird mit heißem Wasser, in welchem vorher etwas Salz aufgelöst worden ist, abgelöscht und dann, wenn der Kalk zu einem möglichst feinen, trockenen Pulver zerfallen ist, nach und nach in kleinen Mengen mit 1 kg Aufzucht und so lange ungerührt, bis die Mischung vollkommen gleichmäßig geworden ist. Nach der Anwendung des bezeichneten Mittels verschwinden die Fehden schnell, und die noch nicht ganz abgestorbenen Äste treiben wieder gesunde, starke Triebe. **Z.**

Die Spargelstege hat während der zwei letzten Jahre wieder stark überhand genommen. Ihre Larven sitzen jetzt in den abgeernteten Spargelstengeln, auch in den Stoppeln, welche im Boden verbleiben. Diese müssen, wenn im Frühjahr die Spargelbeete aufgebaut werden, herausgenommen und verbrannt werden. Dies schadet den Spargeln nicht, aber man wird beim Hüen einer solch halbsauben Stoppel kaum, wie viele Puppen darin wohnen und vernichtet werden. Man schiebe also Mühe und Arbeit nicht. **S. G. L. E.**

Treiben der Radieschen. Radieschen werden wir weniger in besonders dazu eingeräumten Kästen treiben, sondern mehr als Zwischenerfrucht in Karotten-, Salat-, Gurkenbeeten u. s. w. bauen. Sollen aber Radieschen als Hauptfrucht gezogen werden, so sumpft man die Körner einzeln oder besser noch mit dem sogenannten Nettschlupfer, einem Brettkasten mit Holzrinne, das gleichzeitige Saatbeet herstellt. Dadurch wird auch das Pflücken der zu dicht stehenden Pflänzchen erleichtert. Der Kasten darf nicht zu warm sein, da sonst die Pflänzchen leicht umfallen. Bei gutem Wetter ist stets für reichliche Lüftung zu sorgen. Die frühesten Sorten sind: Hamburger Treib, Pariser Treib und das größte werdende scharlachrote Non plus ultra; nach diesen folgen die scharlachrot und rosaroten, kurzlaubigen Sorten. Für spätere Kultur ist der runde, goldgelbe Wiener Radies, welcher einen schärferen Geschmack besitzt, zu empfehlen. Samen für alle genannten Sorten sind u. a. von Daage & Schmidt in Erfurt zu beziehen. **E.**

Kirschraten nach französischer Vorschrift. Ein Stück Rüden oder Keule wird, nachdem es gut abgehängt ist, sorgfältig gehäutet, mit Salz und einem Büffel Olivenöl eingerieben, mit feinem Speck gespickt und in etwas angebräunter Butter in der Bratöhre gargebraten. Zur Sauce verlost man die Bratenbrühe mit geriebenen Zwiebeln, Weißwein, Citragon und Petersilie. Am besten ist es so, man kann das Fleisch am Spieß braten, doch leidet die gute Einrichtung so selten hier zu Lande, daß man sie nur dem Namen nach kennt. **E. A.**

Nachschneiden. Als Beilage zu Gemüse, besonders zu grünen Bohnen, eignen sich recht gut Nestsacks oder gebadene Nestschnitten. Man stellt sie her, indem man von einer gut abgehängenen Keule fingerdicke Scheiben schneidet, sie breit klopft, mit Salz bestreut, in Ei und zerlassener Butter wälzt und dann in geriebener Semmel wendet und danach in steigender Butter

auf hellem Feuer braun brät. An die Sauce gibt man zwei Büffel Madetera. **E. A.**

„Schleissches Simeletrich“ in der Form gebaden. Zunächst bereite man folgenden Kloßteig: In der Schale gedochte und erkalte Kartoffeln werden gerieben; auf einen Suppenteller voll geriebene Kartoffeln rechnet man einen halben Suppenteller voll Weizenmehl, drei ganze Eier, ein großes Stück geschmolzene Butter und zwei Eßlöffel voll gemahlener Zucker sowie etwas Salz und Mustard; und bearbeitet alles gut miteinander. Am Abend vorher hat man Dadobst, Pflaumen oder Birnen gewaschen und in dem Topf, in welchem es am nächsten Tage gefocht werden soll, mit Wasser bedeckt, etwas Zitronenschale, Zucker, Zimt, einen Schuß Weißwein rangetan und es so die Nacht über auf dem warmen Herd stehen gelassen. Nun kocht man das Dadobst fertig; es darf aber nicht viel Flüssigkeit haben. Ferner hat man durchgewaschen, geräucherter Speck oder auch geräucherter Schweinetopf ebenfalls gargefocht. Eine Mehlspeisenform wird mit Butter ausgestrichen, zu unterst eine dünne Schicht Kloßteig gelegt, dann durcheinander das fertige Dadobst, den in passende Stücke zerteilten Speck, sowie lößelweise Kloßteig, bis die Form fast gefüllt ist, zu oberst kommt wieder eine Schicht Kloßteig. Mit Butterflöckchen belegt, bäckt man das Gericht etwa 25 Minuten im Brautofen schön braun und bringt es sofort zu Tisch. **S. W.**

Linsen und Backpflaumen mit Blutwurst. Man nimmt 375 g durchgewaschenen Rauchspeck, schneidet ihn und zwei große Zwiebeln in Würfel, läßt beides in einem Schmortopf gut anbraten, gießt so viel kaltes Wasser, als man Essen zu haben wünscht, hinzu und läßt die verlesenen Linsen, etwa 375 g, hinein. Hat man einen Bratenstock oder Speckschwanz, so kann man sie darin auskochen. Sind die Linsen halbgar, so schütte man 250 g vorher aufgequollene Backpflaumen sowie einige Handvoll geschälte Kartoffeln hinzu und läßt alles untermiteinander in genügender Brühe garfuchen. Zuletzt legt man schöne Blutwurst hinein, läßt sie darin ziehen und heiß werden, seimt ein wenig aufgelöstes Mehl an das Essen, und rührt es in einer tiefen Schüssel an, die Blutwurst in Scheiben geschnitten nebenher. **E. A.**

Salat zu Witbraten. Man kocht einen Kopf Sellerie und einige kleine rote Rüben, jedes für sich, schält beides ab und schneidet es in feine Scheiben, vermischt sie mit gut verlesenen, gewaschenen Kapuzinchen und macht den Salat mit Öl, Essig, Salz und Pfeffer an und läßt alles gut durchziehen, ehe man es zu Tisch gibt. **E. A.**

Amerikanisches Vegetarisch. Eine mir bekannte Deutschamerikanerin berichtet mir folgendes wirklich ganz prächtige Rezept zu einem ebenso nahrhaften wie erwidmenden Getränk. Es lautet wie folgt: Ein gehäuter Eßlöffel Tee wird in 2 1/2 l Wasser gebrüht und muß 8 bis 10 Minuten ziehen und wird dann abgeseigt. Inzwischen hat man 12 ganze, möglichst frische Eier mit 310 g feingestochenem Huzuder gehörig geschlagen und zu dem Tee gegossen, der immer noch mit dem Schneebesen kräftig geschlagen wird, gießt diese Flüssigkeit in einen Topf, stellt diesen in einen Kessel mit kochendem Wasser, läßt noch zwei Weingläser feinsten Urtal und den Saft von anderthalb Zitronen hinzu und schlägt so lange, bis das Getränk dicksaftig ist, doch darf man die Hitze nicht zu groß werden lassen. Das Getränk ist auch noch gut, wenn man weniger Eier nimmt. **E. A.**

Frage und Antwort.

Ein Raigeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Darf sie denn oder auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grüßlichst nicht beachtet.

Frage Nr. 22. Meine Hühner, die ich jetzt schlachte, haben auf der Schleimhaut des Halses gelbliche, gelbliche, erbsengroße Knötchen, die sich beim Abziehen der Oberhaut wegheben lassen. Sind es Infektionser oder handelt es sich um eine Krankheit? **R. in L.**

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Hühnern um einen eigenartigen Fall, und da die Erweichung nicht vereinzelt, sondern allgemein auftritt, handelt es sich jedenfalls um eine Krankheit, vielleicht gar um Haut-Krankheit, denn Infektionser sind es nicht. Senden Sie zur Sicherheit einen Kadaver an das Laboratorium für Geflügelkrankheiten in

Jena, Fürstengraben Nr. 1. Ohne augenscheinliche Untersuchung läßt sich nichts feststellen. **Ziecke.**

Frage Nr. 23. Seit drei Jahren sterben meine Katzen. Sie sind ganz munter und gut genährt, fangen dann aber an schlecht zu fressen und werden langsam schlapp, innerhalb sechs bis acht Tagen verenden sie. Was ist zu tun? **W. B. in Sch.**

Antwort: Es macht den Eindruck, als ob Ihre Katzen vergiftete Mäuse gefressen haben oder andere Giftdrogen aufgenommen haben. Sie werden nach dieser Richtung hin einmal Nachherchen anstellen müssen. **Dr. S.**

Frage Nr. 24. Meine jungen Hühner leiden an der Kalkmilch, und haben die bisher angewandten Mittel nichts genutzt. Der Hühnerstall wird sehr reinlich gehalten. **A. Sch. in D.**

Antwort: Um die Krähmilch, die sich unter den Schuppen der Hühnerläufe eingenistet hat und nun die Tiere ungemein belästigen, mit Erfolg zu bekämpfen, ist ein zeitweises Bürsten mit Gegenmitteln nicht genügend. Sie müssen vielmehr zunächst die entstandenen lehmartigen Borsten entfernen, um dann den freigelegten Willen zu Leibe zu geben. Schmirren Sie abends alle kranken Läufe mit dickflüssiger grüner Seife ein, und lassen Sie die Hühner mit dieser Salbe über Nacht sitzen. Am nächsten Tage spülen Sie die selbsterwärmte grüne Seife ab, und wiederholen Sie dieses so viel Abende, bis sich die erweiterten Borsten lösen lassen, ohne daß eine Blutung eintritt. Um dann alle Willen zu töten, bestreichen Sie die Läufe mehrmals abends mit Petroleum und waschen diesen jeden Morgen ab, wobei gleichzeitig alles entfernt wird, was sich als abgestorben abheben läßt. Damit die angegriffene Haut der Läufe wieder schnell heilt, schmirren Sie dieselbe mit Vaselin oder Lanolin ein. **Ziecke.**

Frage Nr. 25. Ein Huhn hat einen geschwollenen Kopf, weiße Zunge und tränende Augen. Es sitzt unbeweglich an ein und demselben Ort und nimmt weder Nahrung noch Wasser von selbst zu sich. Was soll ich machen? **S. in D.**

Antwort: Sie hätten eher unseren Rat einholen sollen, denn jetzt ist es zu spät, um Hilfe zu bringen. Wollen Sie ein Abtragung tun, so formen Sie saltemigste Willen aus Salzsäure, Meie und Honig, und geben Sie dem Tier alle zwei Stunden zwei bis drei Willen, auch die Augen pinseln Sie allmählich mit Salicylsäurelösung aus (1:400). **Ziecke.**

Frage Nr. 26. Alter Waldboden soll als Dauerweide für Hindbühler eingerichtet werden. Der Boden ist humusreicher, etwas lehmiger Sand. Die Koppel soll im Frühjahr 1910 in Benutzung genommen werden. Anfang Mai 1909 wird die Fläche von Holz und Stubben frei sein. Wie kann man einen möglichst nahrhaften, kräftigen Futterwuchs erzielen? Wieviel Stück Vieh oder wieviel Zentner Lebendgewicht können auf 1 ha ernährt werden? **L. in J.**

Antwort: Ob es möglich sein wird, den oben beschriebenen alten Waldboden, der erst Anfang Mai d. J. zur Kultur frei wird, bis zum Frühjahr 1910 zu einer guten Dauerweide herzurichten, erscheint zweifelhaft und wird ganz von der Fläche in Hinblick auf Unwechheiten, Wurzelkrankheiten der Bäume u. s. und sonstigen Umständen abhängen. Soll die Koppel absolut im Frühjahr 1910 in Benutzung genommen werden, so empfehlen wir, die Waldbodenfläche sobald wie möglich mit einem recht guten Vorjahr-Pfluge in gute Saatfurche zu legen, diese recht klar zu eggen und als Überfrucht für die Grasensaat eine nicht zu starke Einsaat von Wieshafer zu wählen, die aber spätestens bis Ende Mai im Boden sein muß. In den Gegenteilen oder Drillfurche des Wieshafers egge man eine recht starke Grasensaat ein. Sehr empfehlenswert ist, mit der Saatfurche eine recht gute Düngung von kurzem Stallmist, Kompost oder Jauche mit unterzupflügen, auch empfehlen sich spätere Koppeldüngungen mit feim verteilter, guter Komposterde während des Winters. Mit der Saatfurche pflüge man ferner etwa 8 Ztr. Raitnit und 3 bis 4 Ztr. Thomaspfosphatmehl pro 1/4 ha mit unter. Ferner ist es von Wichtigkeit, die Stallbedürftigkeit des Bodens zu prüfen, ist solche nachgewiesen, dann sind pro 1/4 ha mindestens 10 Ztr. gebrannter Kalk oder 20 Ztr. eines hochprozentigen, feimpulverisierten Kalkmergels mit unterzupflügen. — Eine gute Weide ernährt den Sommer über zwei Stück Großvieh pro Hektar oder doppelt soviel Jungvieh. — Sehr empfohlen wird das Studium der kleinen Schrift von Prof. F. B. Weiler (Kurze Anleitung zur sachgemäßen Anlage und Pflege von Dauerweiden). Preis 50 Pf. Verlag: F. Neumann Neudamm. **R. S.**

